

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 71 (1920)
Heft: 12

Artikel: Die Nachzucht des Vogelbeerbaumes und der Alpenerle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

früher schon im andern Gebiet beobachtete gleiche Regenintensität einstellen. Im Hochgebirge wäre es auch eher möglich, einen wirklich ganz unbewaldeten Einzugstrichter zu finden. Ich bin überzeugt, daß unter diesen Verhältnissen der Unterschied des Abflusses im Walde und Freiland noch wesentlich größer wäre. Freilich müßten dann hier, wo wir es schon mehr mit titanischen Gewalten zu tun haben, etwas derbere Instrumente und andere Meßmethoden zur Anwendung gelangen. Hätte man erst einige allgemeine, sicher auch die allgemeine Potamologie (Gewässerkunde) höchst förderliche Gesetze gefunden, so wären daraus leicht Koeffizienten auszurechnen, die Vergleichen zwischen Wald und Freiland gestatten würden, ohne auf das zufällige Zusammentreffen gleicher Niederschlagsmengen und gleicher Regendauer in beiden Gebieten angewiesen zu sein.

Sollte es mir gelungen sein, mit vorstehendem Exkurs einen Beitrag zur Erklärung der Abflußkurven geliefert zu haben, so würde es mich herzlich freuen. Engler hat mit seinen gediegenen, sorgfältigen und ausdauernden Versuchen und seinen klaren Darstellungen ein Werk geschaffen, das für die Aufforstungsfrage entscheidend ist, aber gleichzeitig eine Fülle von Anregungen und neuen Fragen in sich birgt, wie es jedem sich durchgerungenen fruchtbaren Gedanken beschieden ist. Wenn ich einige derselben ans Licht brachte, so wird mir der verehrte Herr Professor darob nicht gram sein.



Die Nachzucht des Vogelbeerbaumes und der Alpenerle.

Unter diesem Titel ließ Herr M. Decoppet, eidg. Oberforstinspektor, im letzten August sämtlichen Forstleuten der Gebirgsgegenden nachfolgendes Preis schreiben zugehen. Nicht um diesem Zirkular noch ein Geleitwort der Zeitschriftredaktion mitzugeben, sondern zur Begründung, warum hier dieser Zweitdruck zugestanden wird und aus einer gewissen Freude heraus, die jeden erfüllen muß, der die Überzeugung hat, der Wahrheit näher gekommen zu sein, gestatte ich mir, die paar einleitenden Worte beizufügen. Die Überzeugung nämlich drängt sich auf, daß der behördliche Erlaß ein Markstein in unserer Aufforstungspraxis ist, der den Zeitpunkt festlegt, wo man sich entschlossen dem langsamern aber sichereren und namentlich naturgemäßerem Aufbau des Gebirgswaldes zuwendet. Er wird ein Weiser dafür sein, daß die bis anhin zu wenig beachteten, niedereren Glieder des Waldes, die Sträucher insgesamt, demselben wieder organisch richtig einzufügen seien, damit unsere Forstkulturtätigkeit keine sprunghafte bleibe.

R e d.

„Die bisherigen, bei den Aufforstungen in Hochlagen der Schweiz gemachten Erfahrungen, weisen immer entschiedener darauf hin, daß Kulturen auf kahler Fläche vollen Erfolg nur erzielen, wenn vorangehend oder mindestens gleichzeitig ein Schutzholz, und zwar am besten Laub-



Phot. Dr. Fankhauser.

Schneeanhäufung oberhalb eines Vogelbeerbaumes im Bannwald
ob Andermatt.

holz, angebaut wird. Zu diesem Zweck erweist sich, neben der Alpenerle, vor allem der Vogelbeerbaum als überaus wertvoll.

Der Vogelbeerbaum oder die Eberesche (*Sorbus aucuparia* L.) ist eine außerordentlich standortsvage Holzart, die in der ganzen Schweiz, von den tiefsten Lagen bis hinauf an die oberste Baumvegetationsgrenze kaum irgendwo fehlt und die uns damit alle Gewähr bietet, daß sie ohne besondere Schwierigkeiten überall nachgezogen werden kann. Wir finden

sie im Hochgebirge und in den Vorbergen, ebenso wie im tessinischen Sottoceneri und in den Waldungen des Kantons Genf, im graubündnischen und st. gallischen Rheintal, wie in der Gegend von Schaffhausen oder Basel. Im Jura und in den Alpen steigt der Vogelbeerbaum, unbekümmert um die Exposition, überall bis zu den obersten bewaldeten Erhebungen an; im Binnental (Wallis) hat ihn Dr. Binz und am Par-



Phot. Dr. Fauthauer.

Verhalten von Fichte (von auflastendem Schnee befreit) und Vogelbeerbaum bei hohem Schnee im Bannwald ob Andermatt.

paner Schwarzhorn (Graubünden) J. Braun noch bei 2200 m Meereshöhe getroffen.

Auch die Beschaffenheit des geologischen Untergrundes ist unserer Holzart gleichgültig, dagegen verlangt sie vom Boden einen gewissen Gehalt an Humus, von welcher Beschaffenheit dieser im übrigen sein mag, sowie eine mäßige Frische, erträgt aber mehr stagnierende Bodenässe als fast alle andern Laubhölzer.

Hinsichtlich der sehr günstigen Schutzwirkung des Vogelbeerbaumes verweisen wir auf das im Jahrgang 1910, S. 1 ff., der Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen Gesagte und machen hier nur noch darauf auf-

merklich, daß ihm auch zur Verhütung des Abganges von Lawinen, sowie zur Verhinderung des für die Aufforstungen oft nicht minder verderblichen langsamen Schubes des Schnees eine ganz hervorragende Bedeutung zukommt. Dank ihrem schlanken Wuchs und der ausgezeichneten Festigkeit ihres Holzes ist nämlich die Eberesche wie kein anderer Waldbaum geeignet, am steilen Hang dem Abgleiten des Schnees entgegen-



Phot. Dr. Fankhauser.

Gruppen von Vogelbeerbäumen ob dem Bannwald zu Andermatt.

zuwirken. Während junge Fichten, Lärchen, Bergkiefen usw. durch den anhängenden Schnee niedergebogen und schließlich vollständig zu Boden gedrückt werden, bleibt der Vogelbeerbaum aufrecht. Und wenn er auch ab und zu einmal, der Gewalt der Schneemassen nicht gewachsen, bricht, so ist doch damit die junge Pflanze nicht vernichtet, sondern an ihrer Stelle entsteht durch Stockauschlag eine ganze Gruppe von Stämmchen, die vereint mit um so größerer Kraft der Schneedecke Widerstand leisten.

Geringfügige Schneerutschungen können deshalb, zumal in tieferen Lagen, oft durch bloße Aufforstung mit Vogelbeerbäumen gebunden werden, doch auch bei verbauten Lawinen empfiehlt sich seine reichliche Einsprengung in die betreffende Kultur, ganz besonders, wenn zum Binden des Schnees

Pfahltreihen, Schneebrücken oder ähnliche rasch vergängliche Anlagen erstellt wurden.

Als wichtigstes Hindernis steht heute einem vermehrten Anbau der Eberesche der Mangel an Pflanzen im Wege, obwohl sie beinahe alljährlich reichlich fruktifiziert. Man hat daher Kulturmaterial aus dem Auslande kommen lassen, doch war damit das Ergebnis nicht befriedigend. Aus Tieflagen stammend und an eine lange Vegetationszeit gewöhnt, werden solche Pflanzen im Hochgebirge vom Frühfrost überrascht, bevor sie ihr jährliches Wachstum abgeschlossen haben und gefrieren daher regelmäßig bis auf den Boden zurück.

Bessere Resultate liefert die Pflanzung von Wildlingen, welche man bei entsprechender Meereshöhe in natürlichen Verjüngungen ausgräbt. Da der Vogelbeerbaum leicht anschlägt, so hat eine allfällige Verletzung der Wurzeln für den Erfolg nicht sehr viel zu bedeuten. Eventuell wird die Pflanze gestummelt.

Billiger zu stehen kommen, bei gleichzeitig besserer Beschaffenheit, die in der Saatschule in lichter Saat erzogenen 2- bis 3jährigen Sämlinge. Auch die Stecksaat im Freien kann empfohlen werden.

Da für dieses Jahr wieder ein reicher Samenertrag zu erwarten steht, laden wir die Forstämter der Gebirgsgegenden ein, nächsten Herbst größere Mengen Vogelbeeren in Höhen von mindestens 1500 m ü. M. sammeln zu lassen.

Die nämliche Empfehlung gilt für die Drosle oder Alpenerle (*Alnus viridis* D. C.). Sie verdient, in der obersten Waldregion zum Vorkbau, und weiter aufwärts bis zur höchsten Grenze ihres Vorkommens, namentlich im Einzugsgebiet von Wildbächen, möglichst allgemein angebaut zu werden. Bei genügender Frische gedeiht sie auf allen Bodenarten und in allen Expositionen, ja sie läßt sich selbst dort, wo regelmäßig Lawinen abgehen, ohne Schwierigkeit nachziehen. Durch ihre dichte Belaubung beschattet und verbessert sie den Boden in hohem Maße, so daß sie durch Verzögerung des Wasserabflusses eine äußerst günstige Wirkung auf das Regime der Gewässer ausübt.

Die Alpenerle läßt sich mit Leichtigkeit durch Pflanzung anbauen, doch dürfte, besonders auf etwas verwundetem Boden, unzweifelhaft auch die Freisaat, wenn im Herbst ausgeführt, gute Ergebnisse liefern.

Sobald die Droslenzäpfchen sich bräunen und reifen, wären daher auch von ihnen größere Mengen sammeln zu lassen und Versuche mit Erlensfreisaat anzustellen, wobei darauf zu achten, daß zu Kulturen in Hochlagen auch das Saatgut in derselben Meereshöhe gewonnen werden muß.

